

Erfahrungsbericht Toulouse 2023/2024

Vorbereitung:

Ich habe im Rahmen meines Studienprogramms „Transkulturelle Studien: Sprache, Literatur, Medien und Kunst“ das dritte Studienjahr an der Uni in Toulouse verbracht. Hierfür habe ich mich im Frühjahr 2023 um die Zusatzförderung durch Erasmus beworben. Nachdem mein Aufenthalt bewilligt war, musste ich mich um die Vorbereitung meiner Zeit in Toulouse kümmern. Die dafür nötigen organisatorischen Schritte waren teilweise etwas kompliziert und verwirrend, aber der Ilias-Kurs „Erasmus Romanistik“ und vor allem Frau López, die bei Fragen immer verfügbar war, haben den ganzen Prozess sehr erleichtert. Mithilfe des online verfügbaren Vorlesungskataloges habe ich über das Learning Agreement meine Kurse an der UT2J ausgewählt. Das war etwas schwierig, weil die in meinem Studienverlaufsplan vorgegebenen Kurse im Katalog teilweise nicht existierten und auch noch keine Zeiten für die Veranstaltungen angegeben waren, sodass man nicht wusste, ob sich die ausgewählten Kurse schlussendlich zeitlich überschneiden würden. Daher musste ich vor Ort im International Office der Uni Toulouse nochmal einige meiner Kurse umwählen, was aber nach einigen Anfangsschwierigkeiten auch funktioniert hat.

Bezüglich der Unterkunft hätte ich über die Uni einen Platz im Studierendenwohnheim bekommen können, ich habe mich jedoch dafür entschieden, mir über das französische Pendant von WG-gesucht („La carte des colocs“) eine WG zu suchen, weil es mir wichtig war, auch außerhalb der Uni Kontakte zu bekommen. Meine WG habe ich über eine Online-Besichtigung sehr leicht bekommen und ich habe mich in meinen zehn Monaten in Toulouse dort sehr wohl gefühlt.

Anreise und erste Eindrücke:

Ich bin mit dem Zug nach Toulouse gefahren, was etwas kompliziert, aber eine lustige Erfahrung war. Leider habe ich zum Zeitpunkt der Beantragung de Green-Travel-Bonus noch nicht gewusst, wie ich anreisen würde, weshalb ich die Förderung nicht bekommen habe. Daher empfehle ich, die Förderung trotzdem zu beantragen, wenn man sich noch nicht für sein Verkehrsmittel entschieden hat, denn ablehnen kann man die Förderung immer noch, wenn man sich dafür schlussendlich nicht qualifiziert, sie nachträglich zu beantragen, geht aber nicht.

So bin ich Anfang September voll bepackt in Düsseldorf in den Zug nach Paris gestiegen, wo ich abends ankam. Der Bahnhofswchsel dort gestaltete sich mit meinem Koffer und zwei Rucksäcken durch die nicht barrierefreie Metro etwas schwierig, aber ich habe es schließlich

doch geschafft und konnte gegen 22 Uhr in den Nachtzug nach Toulouse umsteigen. Dort kam ich um ca. 7 Uhr morgens an und bin mit der Metro zu meiner WG gefahren, wo ich mit frischen Croissants begrüßt wurde.

Toulouse hat mir direkt sehr gut gefallen. Die roten Backsteingebäude und die kleinen Gassen haben besonders im Morgen- oder Abendlicht einen ganz eigenen Charme. In der Atmosphäre der Stadt habe ich mich gleich wohlfühlt. In meiner WG habe ich mit zwei Italienerinnen (die aber schon eine Weile in Frankreich leben), einer Französin und zwei Katern gelebt. Das interkulturelle Zusammenleben war sehr bereichernd und lustig und ich werde meine WG auf jeden Fall vermissen. Mein Zimmer hatte ich schnell und relativ günstig mit Möbeln von Leboncoin (wie Kleinanzeigen) und Emmaüs (Second-Hand-Kaufhaus) eingerichtet. Die WG lag bei der Metro-Haltestelle Fontaine Lestang und somit mittig zwischen Uni und Innenstadt, beides war in 15 Minuten erreichbar. In den Tagen nach meiner Ankunft bin ich immer wieder zur Uni gefahren, um mein Learning Agreement zu finalisieren. Das war teilweise etwas kompliziert, da niemand des International Office vor Ort über unser binationales Studienprogramm Bescheid wusste und es somit einige vermeidbare Fehler und viel unnötiges Gerenne gab, bis ich dann richtig eingeschrieben war.

Das erste Semester

Der Campus an sich hat mir vom Aufbau her gut gefallen. Er ist kleiner und somit nicht so weitläufig wie an der HHU und die großen Wiesen laden dazu ein, sich in den Pausen ins Gras zu legen und die Sonne zu genießen. Das studentische Leben schien mir direkt sehr viel lebendiger (oder zumindest sichtbarer) als in Deutschland. Ich hatte den Eindruck, dass die Uni, vielmehr als in Deutschland, nicht nur Ort des Lernens, sondern auch des Lebens ist: Es gibt fast täglich politische Aktionen auf dem Campus, schöne und belebte Aufenthaltsräume in jedem Gebäude, tolle Sport- und Kulturangebote und im Unialltag sehr präsenste Studierenden-gruppierungen aller Art, die immer wieder verschiedene Aktionen auf dem Campus starten. Somit hat mir die Atmosphäre an der Uni sehr viel besser gefallen als in Deutschland.

Was mir allerdings weniger gefallen hat, sind die Kurse. Am Anfang musste ich mich sehr an die Art des Unterrichts gewöhnen, der mich ziemlich an die Schule erinnert hat. Es gibt zwar wie bei uns seminarähnliche Veranstaltungen und Vorlesungen, jedoch sind alle Kurse eher wie Vorlesungen aufgebaut. Das bedeutet, dass der/die Dozierende etwas vorträgt, während die Studierenden (oft Wort für Wort) mitschreiben. Mir hat hierbei eine interaktivere Dynamik gefehlt. Was mich zudem sehr überrascht hat, ist dass (zumindest in der Licence Lettres modernes an der UT2J) komplett ohne Sekundärliteratur gearbeitet wird. Alle Kurse behandeln literarische

Primärtexte, die interpretiert und analysiert werden. Kurse zu verschiedenen Forschungsdiskursen gibt es nicht. An dieses System musste ich mich anfangs sehr gewöhnen. Da wir relativ viele Lektüren zu lesen hatten und im November schon die ersten Klausuren geschrieben wurden (in Frankreich gibt es zwei Klausurenphasen pro Semester), war es mitunter nicht leicht, alles unter einen Hut zu bekommen. Ich habe dabei aber sehr gelernt, mich schnell an Neues anzupassen und meine Zeit gut einzuteilen. Im Laufe der Zeit habe ich mich dann an das System gewöhnt, sodass ich die Klausurenphase nach den Weihnachtsferien gut vorbereitet war. Die Klausuren unterscheiden sich jedoch auch sehr von denen an der HHU: In den meisten Fächern schreibt man literarische Analysen, die entweder dem Schema der „Dissertation“, des „Commentaire composé“ oder der „Explication de texte“ folgen. Diese sehr strikten Schemata waren zunächst etwas gewöhnungsbedürftig, aber letztendlich war alles gut machbar; vor allem, da die meisten Dozierenden Rücksicht darauf nehmen, dass man Erasmus-Studierende/r ist. Zum Ende des ersten Semesters habe ich schließlich noch ein Exposé über meine Bachelorarbeit einreichen müssen, die ich im Laufe des zweiten Semesters geschrieben habe. Da in Frankreich keine Bachelorarbeiten geschrieben werden, war das zeitlich etwas knapp, aber mit der entsprechenden Vorbereitung gut machbar.

Das zweite Semester

Das zweite Semester startete deutlich entspannter als das erste. Da ich mich im französischen System besser auskannte, wusste ich direkt viel besser, wie ich die verschiedenen Kurse anzugehen hatte. Zudem gefielen mir die Kurse im zweiten Semester besser als im ersten, besonders ein Kurs zum Thema des „Album“ (Bilderbuch), in dem wir nicht nur etwas über Geschichte, Arten und Aufbau verschiedenster Bilderbücher gelernt haben, sondern als Prüfungsleistung sogar ein eigenes Bilderbuchcover gestalten durften. Zusätzlich hatte ich für den FÜW zwei Kurse in Bildender Kunst belegt (Zeichnen und Malerei), die mir extrem gut gefallen haben. Zum Abschluss des Zeichenkurses hatte unsere Dozentin sogar ein Aktmodell eingeladen. Ich hatte vorher noch nie mit einem „Modèle vivant“ gearbeitet und es hat mir unglaublich viel Spaß gemacht, sodass ich diese Stunde so schnell nicht vergessen werde.

Auch nicht so schnell vergessen werde ich den Ausflug in die Pyrenäen, den ich Anfang März mit dem Foyer des Sports der Uni gemacht habe. Für nur 20€ sind wir zum Ski- oder Snowboardfahren in die Berge gefahren. Mit inbegriffen waren Material, Skipass und Busfahrt, sowie kleine geführte Kurse am Vormittag, die von Mitarbeitern des Foyers geleitet wurden. Ich hatte noch nie auf Skiern oder einem Snowboard gestanden und mich somit für den Anfängerkurs im

Snowboarden angemeldet, der wirklich sehr gut gemacht war. Nachmittags durften wir dann in Zweiergruppen allein auf die Piste, was sehr viel Spaß gemacht hat.

Leider habe ich aus Zeitmangel nicht an mehr Angeboten des Foyer des Sports teilgenommen, kann aber jedem/r empfehlen, diese wahrzunehmen!

Zum Ende des zweiten Semesters habe ich dann parallel zu und direkt nach der Klausurenphase meine Bachelorarbeit geschrieben. Da, wie schon erwähnt, in Frankreich keine Bachelorarbeiten geschrieben werden, wusste meine Erstkorrektorin in Frankreich nicht wirklich, was sie von mir erwarten soll und konnte mich deshalb auch nicht wirklich gut betreuen – sie war bei Fragen immer da, konnte mir aber oft nicht gut helfen, da das französische und das deutsche System doch ziemliche Unterschiede aufweisen und ihre Tipps und Empfehlungen häufig nicht zu dem passten, was ich in Deutschland gelernt hatte. Dadurch war ich an einigen Stellen ziemlich unsicher und hatte das Gefühl, etwas „ins Blaue hinein“ zu schreiben. Letztendlich hat aber doch alles gut funktioniert und ich konnte meine beiden Semester in Toulouse mit der Soutenance meiner Arbeit erfolgreich abschließen.

Alltag und Freizeit

Wie schon erwähnt, hat mir die Stadt Toulouse sehr gut gefallen und ich kann mir gut vorstellen, noch einmal dorthin zurückzukehren (vielleicht auch für längere Zeit, wer weiß ☺). Die Stadt mit den kleinen Cafés, Boutiquen und Gassen ist wirklich einen Besuch wert. Besonders schön ist es, bei gutem Wetter abends mit Freunden an der Garonne zu sitzen und die Sommerabendstimmung zu genießen. Toll ist auch die Brocante (Flohmarkt), die jeden Samstagvormittag rund um die Kirche von St. Aubin stattfindet, ich habe dort einige Schätze gefunden.

Insgesamt hatte ich keine Probleme, Kontakte zu knüpfen und Freunde zu finden. Nach der Uni bin ich häufig in der Halle „The Roof“ bouldern gegangen, die ich leicht mit der Tram erreichen konnte. Dort habe ich auch schnell Leute kennengelernt, mit denen ich mich dann regelmäßig getroffen habe. An Wochenenden oder in den Ferien hat man immer mal wieder Zeit, auch Ausflüge in die Umgebung zu machen. An den jeweils ersten Wochenenden des Monats gibt es häufig Sonderaktionen der französischen Bahn, im Rahmen derer manche Zugtickets nur 1€ (oder etwas mehr, aber trotzdem sehr wenig) kosten. So habe ich u.a. auch Bordeaux besucht oder einen Ausflug ans Mittelmeer gemacht.

Toulouse und seine Umgebung bieten auf jeden Fall viele verschiedene Möglichkeiten, um seine freie Zeit schön zu verbringen. Allerdings muss ich sagen, dass mich der Workload der Uni schon teilweise daran gehindert hat, die Zeit so auszunutzen, wie ich es gerne getan hätte. Ich wäre bspw. sehr gerne noch nach Caracassone oder Montpellier gefahren oder hätte gerne

noch mehr Angebote des Foyer des Sports wahrgenommen. Aber ich werde sicherlich nochmal nach Toulouse zurückkehren und diese Dinge nachholen ☺

Fazit

Insgesamt hat mir das Jahr in Toulouse sehr gefallen. Die Uni war zwar zum Teil sehr anstrengend, aber insgesamt habe ich sehr von dieser Zeit profitiert. Ich bin gewachsen und habe sehr viel über mich gelernt. Die Stadt wird auf jeden Fall immer eine besondere Bedeutung für mich haben und ist ein klein wenig zu einem Zuhause geworden, in das ich immer wieder gerne zurückkehren werde. Ich bin sehr dankbar, dass ich diese Erfahrung machen durfte und kann auf jeden Fall jedem/r empfehlen, mit Erasmus nach Toulouse zu gehen.